



- S. 008 I. Lokal/global – 1. Das Büro –
2. Orientierungen – 3. Aufträge und
Geschick, die soziale Frage – 4. Die
vernakuläre Architektur – 5. Der Kubus –
6. Körperbild – 7. Territoriale Intimität
und Mobilitätsmaßstab – 8. Ornament(e) –
9. Die Natur als Vorbild für Komplexität
- S. 044 II. Parallelporträts. Der Aufbau einer
urbanen Biografie. Text-/Bildmontage
- S. 228 III. Gespräch. Jacques Herzog,
Pierre de Meuron, Jean-François Chevrier.
Basel, 3. und 4. Juni 2015

SEITEN 4, 6 UND 7: Drei Konzeptionsstufen für die Fassadenverkleidung aus gestanztem, perforiertem Kupfer des de Young Museum, San Francisco (Wettbewerb 1999, Projekt 2000–2002, Realisierung 2002–2005); Modellierung nach einer Fotografie von Blattwerk



De Young Museum, Golden Gate Park, San Francisco (Wettbewerb 1999, Projekt 2000–2002, Realisierung 2002–2005)

34

7. TERRITORIALE INTIMITÄT UND MOBILITÄTSMASSTAB

Das Laban Centre ist eine Architektur, die auf territoriale Intimität setzt. Mit S. 28
seiner äußeren Erscheinung, die an einen dekorierten Schuppen erinnert
(doch ohne die für die Poparchitektur charakteristischen Effekte), und mit der
-technischen- Qualität der Materialien fügt sich das Gebäude in seine Um-
gebung ein: ein ebenes Stadtrandgebiet mit Kanälen und keinen anderen
Erhebungen als verstreuten Industriebauten und einer Eisenbahnbrücke. Die
hellen Fensterbänder von sanfter oder intensiver Farbigkeit (limettengrün,
magenta oder türkis) lassen die Außenhaut aus Polycarbonat flimmern, ein
Vibrieren, das zugleich nah und fern scheint. Im Inneren verankert das neo-
brutalistische Detail der Betontreppen einen vertikalen Zirkulationsraum am
Boden, während der allgemeine Raum eine fließende Kombination schiefer
Ebenen ist, gestört durch Brüche vom Dach über die gesamte Höhe des
Gebäudes. Diese mehrdeutigen, kontrastierenden Elemente gehen eine Ver-
bindung mit den Charakteristika des Standortes ein. Wenn es eine Ideali-
sierung des Existenten gibt, so wirkt sie durch eine Konzentration diffuser
Charakteristika der Umgebung. Diese Konzentration jedoch wirkt durch
Introversion und Ausstrahlen des Gebäudes. Das Centre deutet dieses be-
nahe brachliegende Gebietsstück um, indem es dessen Autonomie bestätigt.

Frühere Projekte zeugen von dieser Suche nach einer territorialen Definition
des Gebäudes. Es geht darum, den psychologischen Gehalt der Geografie zu
verstärken: durch eine Stimulation der Wahrnehmungserfahrung, mit der
Benutzer, Bewohner, Betrachter oder Besucher konfrontiert werden. Museen
sind natürlich wie geschaffen für solche Versuche. Die Gemeinsamkeiten zwi-
schen dem Schaulager und dem de Young Museum (1999–2005) resultieren
weniger aus den Variationen einer Syntax als vielmehr aus der in beiden
Fällen beabsichtigten Verknüpfung von Fernwirkung und dem Experiment
einer programmatischen Komplexität. Der Turm des de Young Museum hebt
sich gegen die Bäume des angrenzenden Golden Gate Parks ab. Der Zugang
für Fußgänger durch den Park bereitet ideal auf den Besuch des Museums
vor: Hier lässt sich die architektonische Landschaft im Sinne Olmsted's (der
den Central Park in Manhattan wesentlich geplant hat) erfahren. Jacques
Herzog erklärte:

*Die durch den Turm erzielte Monumentalisierung des Gebäudes erschien uns
sehr wichtig, um die soziokulturelle und urbanistische Rolle der Institution am
Übergang der Stadt zum Golden Gate Park zu betonen. In einer sehr langen
und sehr lebendigen Debatte hat Pierre den Turm energisch verteidigt. Wir sag-
ten der Bauherrschaft, dass der Turm des früheren Gebäudes das Museum
zu einem Symbol der Stadt werden ließ. Für uns aber war die Sache sehr viel*

S. 4, 6-7

35



Blick nach Norden von der Ecke Peter Rot-Strasse und Chrischonastrasse aus, April 2013 [GD]

106

Mein Geburtshaus liegt an der Ecke Chrischonastrasse und Peter Rot-Strasse. Der weiße Brunnen, an dem ich als jüngstes Kind täglich frisches Wasser holte, ist noch da, genauso wie die große Blutbuche, die wahrscheinlich mit dem Bau des Hauses im Jahr 1934 gepflanzt wurde. Meine Eltern sind im Jahr 1946 dort eingezogen. Weil es im Quartier viel weniger Häuser gab, war von hier aus der Chrischona-Hügel sichtbar ... Die Gebäude zur Rechten stammen ebenfalls aus den 1930er-Jahren; ein gewiefter Bauträger, ein gewisser Baumgartner, hat in der ganzen Stadt verstreut dasselbe Modell eines neobarocken Mehrfamilienhauses gebaut. Die Labor- und Produktionsbauten der Firma Hoffmann-La Roche befinden sich am Ende der Straße. Sie waren in meiner Kindheit weit weniger zahlreich und weniger hoch. Auf der anderen Straßenseite gab es einen Parkplatz mit einigen

Holzbaracken darauf. Das Kleinbasler Roche-Areal war damals ein bedeutender und sehr aktiver Produktionsstandort mit den entsprechenden Geruchs- und Lärmemissionen. Ich bin gerade dabei, das Haus auszuräumen, um es zu sanieren. Ich bin Bauherr und arbeite mit einem Team jüngerer Architekten zusammen, welches das Projekt leitet. Hätte ich auf Rentabilität gesetzt, hätte ich das Gebäude abreißen lassen und mit der doppelten Wohnfläche neu gebaut. Doch ich wollte das Haus und vor allem den Baum erhalten. Im Übrigen erschien es mir sehr schwierig, ein Gebäude zeitgenössischer Architektur in diesem homogenen Wohnquartier einzufügen. Wir werden das Haus erhalten, instand stellen und ihm auf drei Seiten je eine kleine, neue Erweiterung hinzufügen. (Pd.M., Februar 2011)

107



Roche-Turm (Bau I) von der Schwarzwaldbrücke aus, März 2015 [GD]



127